

Nicht irgendwann, sondern jetzt

Ob Schicksal oder Gott: Die Antwort muss jede und jeder selber geben / Theatergruppe 1098 zeigt "Jedermann" in Titisee



TTTISEE. Da steht er — wie er meint — mitten auf der Lebensbühne, alles ihm zu Diensten. So wähnt sich Jedermann (Boris Doll) sicher und flieht vor der Realität seines ergrauenden Haars in die Arme einer hübschen Frau, die

seine Tochter sein könnte, um an ihrer Jugend teilzuhaben.

Jedermann (Boris Doll, Mitte) kann dem Tod auch mit Flehen, Wut und Verhandlungsgeschick nicht ent- mehr

Legt ihr zu Füßen, was er anderen dem Buchstaben des Rechtes gemäß abpresst. Was sich so leicht liest wie eine Seifenoper ist wohl bekannt auch heute-

Profitmaximierung und Wirtschaftsglobalisierung zu Gunsten einiger weniger.

Geld regiert die Welt — und eine Weile währt das gut. Sein treuer Gesell', eine Art Gerichtsvollstrecker. Freunde und Verwandte, Besitz und Zerstreuung jeder Art lassen das Leben leicht und beschwingt erscheinen, der Rest wird ausgeblendet, so gut es geht.

Bei alledem findet sich von Moral mit erhobenem Zeigefinger keine Spur: Da gibt es das exzessive Zechgelage, Hawaiimusic mit Akkordeonbegleitung (Sven Graf), den rappenden Teufel (Gregor Konieczny), dem der Rhythmus im Blut pulst, die Pläne für die Zukunft — bis vielleicht auf die Mutter (Marika Rüge), oder eher die in der Mutter verkörperte eigene innere Stimme, die sich Luft verschafft im — vermeintlichen? — Glockengeläut, in leisen Tönen des eigenen Namens, bis auf den Schatten des Todes, der gelegentlich im Hintergrund sogar — wenn man ihn denn sehen will — sichtbar auftaucht.

Mitreißend, wie die Verhandlungstaktik des Jedermann wechselt, seitdem der Tod in sein Leben trat: Von anfänglicher Überraschung, über intensive Trotzreaktion, Verwirrung, Entsetzen, Unterwürfigkeit, Flehen und Bitten, Wut bis hin zum Verhandlungsgeschick: ein wenig Aufschub nur sein einziger Wunsch am Ende. Die Medizin wird's richten — ein Trugschluss. Sie heilt nicht, verleiht keine Ewigkeit, zögert nur ein klein wenig hinaus — der Tod (Thomas Kleemann) lässt sich darauf ein, scheint barmherzig zu sein oder ist er's wirklich?

Überwältigend im wahrsten Sinn des Wortes auch der Tanz um den Mammon. Kaum aus dem Tresor entlassen, schlägt er Jedermann zu Boden. Nicht das Geld ist Jedermanns Schatz, sondern Jedermann ist des Schatzes Hampelmann. Der Tod, er zerreißt lächelnd in großer Gelassenheit den dargereichten Scheck und lässt die Teile zu Boden flattern. Nichts wert.

Das Thema ist uralte wie die Menschheit. Die Bedeutung von Glaube (Gottfried Beck) und guten Werken (Selina Keppler) im Angesicht des Todes überliefert im Spiel nach der Moralität "Everyman" von 1490 ist eingeflossen in die Version des Hugo von Hofmannsthal zu Beginn des 20. Jahrhunderts, der damit erfolgreich wurde, auch materiell, und scheiterte an der Diskrepanz zwischen Ideal und Wirklichkeit. Die Amateurtheatergruppe 1098 Freiburg in Co-Produktion mit der katholischen Jungen Gemeinde Maria Hilf unter der Regie von Dietmar Berron-Brena hat sich der Herausforderung gestellt und alle Register gezogen, mit dem Tod umzugehen und die Zuschauer ermutigt, den Weg der Erkenntnis zu wagen. Ob nun Schicksal oder Gott genannt, Gute

Werke oder Glaube, die Lösung muss jeder für sich finden. Eine höchst persönliche Lebensentscheidung. Gut gemeistert von der Gruppe 1098.

Schade, dass sich so viele Menschen die Aufführungen im Kurgarten entgehen ließen. Nicht etwa beispielsweise wegen der Wolldecken oder des heißen Tees während der Abendvorstellung bei 5 Grad. Am Sonntag war's warm genug. Augenscheinlich ist es wohl im Menschlichen häufiger so: lieber irgendwann, nur nicht jetzt! Doch das ändert bekanntlich nichts. Es bleibt dabei: Jetzt gilt's.

Martina Seidel